Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 8. August 1882. Nr. 365.

Deutschland.

Berlin, 7. August. Ueber die egyptische Armee berichtet die „Polit. Korrespondenz" weiter Folgendes:

Um ein völlig getreues Bild von der egyptischen Armee zu gewinnen, muß man unterscheiden: 1) zwischen besitzenden Fellahs, 2) nichts besitzenden Fellahs, 3) Negern.

Jene Fellahs, die ein Eigenthum aufzuweisen haben, sind nur von dem einen Gedanken möglichst rascher Heimkehr beherrscht. Seit dem 1. Februar 1880 versprechen ihnen Arabi und seine Kollegen den Abschied und seit dieser Zeit nehmen die Desertionen ganz unglaublich zu. Die meisten der unter Waffen stehenden Soldaten, die irgend einen Besitz in den Dörfern des Nilthales haben, sind seit 1881 nicht etwa einmal, sondern mehrere Male desertirt. Mit Gewalt und in Ketten zurückgebracht, desertiren sie abermals, weil man es nicht wagt, sie zu bestrafen. Man hört sie laut sagen, daß sie es waren, die Arabi und dessen Genossen zu dem gemacht haben, was sie jetzt sind, und daß diese ohne sie nichts wären u. s. w. Arabi und seine Genossen belassen sie in diesem Glauben, um sich ihre Anhänglichkeit zu erhalten. Seit mehr als einem Jahre erscheinen die Soldaten sehr unregelmäßig beim Exerziren und viele Personen wundern sich, daß sie sich noch dazu herbeilassen, die Wache zu beziehen.

Dagegen desertiren die besitzlosen Fallahs gar nie. Diese haben sich an das Garnisonsleben gewöhnt. Jene von ihnen, welche des Lesens und Schreibens kundig und nicht älter als 25 bis 30 Jahre sind, treten zur Gendarmerie oder zur Polizei über; die übrigen bleiben in der Armee, und wenn es absolut noth thut, sie zu reformiren, schickt man sie nach den Forts an den Küsten oder in die Hauptstädte der Provinzen. Diese Klasse der Soldaten, die besitzlosen Fellahs, können als der solideste Theil der egyptischen Armee angesehen werden. Es ist aber zu bezweifeln, ob sie Arabi Pascha treu bleiben, wenn er sie nicht erst versichern kann, daß er nach den Befehlen des Khedive handle. Sicherlich waren manche unter ihnen geneigt, ihn zu verlassen, wenn sie nicht fürchteten, ihren einzigen Broderwerb zu verlieren. Diese Sorte von Soldaten bildet indeß die Minderheit in der Armee.

Die gegenwärtigen Neger endlich sind Sklaven aus dem Sudan, die aus allerlei Gegenden zusammengelesen, hauptsächlich aber den Sklavenhändlern abgenommen und in die Armee gesteckt worden sind, als Ismail Pascha mit England den Vertrag betreffs der Abschaffung der Sklaverei abschloß. Die Leute kennen den Khedive nur als unpersönliches Wesen und attachiren sich an ihre Offiziere, denen man sie nicht so leicht abwendig machen kann. — Sie sind Wilde, die obwohl durch das Leben in Kairo schon etwas verweichlicht, dennoch den Tod nicht fürchten. Wenn ihre Offiziere sie die eine oder die andere Bewegung ausführen lassen wollen, lassen sie ihnen vorher die Busa, eine Sorte aus Brod gegohrenen Bieres, geben; damit berauscht, würden sie den Khedive unter Anrufung seines Namens tödten oder sich für ihn in Stücke hauen lassen, je nach den Befehlen, die sie von ihren unmittelbar vorgesetzten Offizieren empfangen würden. Sie sind Alle verheirathet und schleppen ihre Weiber, die einen großen Einfluß auf das Gemüth ihrer Männer ausüben, mit sich. Sie kennen keine Disziplin und würden auf keine Befehle hören, wenn ihre Weiber in Gefahr wären.

Wenn Arabi Pascha heute wirklich einen über Einschüchterung durch terroristische Mittel oder über einen momentanen Rausch hinausreichenden tieferen Einfluß auf die Armee besitzen sollte, dann wäre dies nur der Schwäche zuzuschreiben, die man ihm gegenüber an den Tag legte und die ihm von Erfolg zu Erfolg verhalf. Schon im Februar 1881 gewährte man Arabi Alles, was er anläßlich seiner ersten Demonstration verlangt hatte. Ebenso wurde ihm bei seiner zweiten Demonstration Alles bewilligt. Arabi verlangte aber noch mehr. Im September 1881 nannte Herr von Blignieres diese Demonstration: Revolution mit Rosenwasser; Arabi und seine Rathgeber hatten aber Alles erreicht, was sie wollten: Erhöhung der Bezüge, Rang, Beseitigung der Tscherkessen und Türken, deren Ersetzung durch Egypter aus der Truppe, Zuweisung der den Militärschulen entwachsenen Zöglinge an die Zivilverwaltung und der Offiziere an die Armee. Je schwächer man sich ihnen gegenüber zeigte, desto hungriger wurden sie in ihren Ansprüchen, und je höflicher man ihnen gegenübertrat, je mehr man es versuchte, sie durch Sanftmuth zu gewinnen und ihnen klarzulegen, daß es Alles verlieren hieße, wenn man Alles umstoßen wollte, desto mehr befestigte sich in ihnen die Ueberzeugung, daß man sie fürchte und daß sie selbst nichts zu befürchten hätten.

Einem hervorragenden Mitglied der Notabelnkammer hielt ich gelegentlich vor, daß die Franzosen sich seit einem vollen Jahrhundert auf der Suche nach einer ihnen konvenirenden Regierungsform befinden, und daß sie noch immer davon entfernt seien, die ihren Aspirationen entsprechende Regierung gefunden zu haben, und betonte, wie angesichts dessen die Egypter glauben können, daß die eben in der Ausarbeitung begriffene Verfassung dem Lande unbedingt konveniren werde. Er erwiderte, ohne im Mindesten zu zaudern: „Ja, die Franzosen sind Kinder, die nicht wissen, was sie wollen; wir Egypter aber, wir wollen Gerechtigkeit und werden eine gerechte Konstitution ausarbeiten." Ich habe ihn nicht verstanden; hätte ich geglaubt, daß er selbst seine Antwort verstanden, so würde ich ihn um Aufklärungen gebeten haben. — Ein anderes Mitglied der Notabelnkammer antwortete einem meiner Freunde im letzten Mai in einem Augenblick, in welchem man glaubte, der Khedive werde die Oberhand behalten, auf die Frage, ob er für den Khedive oder für Arabi Pascha sei: „Ich halte den Stock bei der Mitte und werde meine Hand nach der Seite führen, nach welcher er sich neigen sollte, um nach der entgegengesetzten Seite zu tasten."

Es bleibt also festzuhalten, daß die ganze egyptische Armee aus Fellahs besteht. Nur unter den höheren Offizieren giebt es noch einige wenige, die Türken oder Tscherkessen sind, die übrigen sind egyptische Parvenüs, die ihre Karriere von der Pike auf gemacht haben. Der Präsident des Kriegsgerichts, das zur Aburtheilung der im Mai 1882 wegen einer angeblichen Verschwörung gegen Arabi Pascha angeklagten Tscherkessen eingesetzt war, war Raschid Pascha, ein Tscherkesse, der an eine Schwester Mansur Paschas, eines Schwagers des Khedive, verheirathet ist, der aber keinerlei Einfluß auf seine Kollegen besitzt. Der Divisionsgeneral und Platzkommandant von Alexandrien während der letzten Tage war ein Türke, Namens Ismail Kiamil Pascha; man hielt ihn aber in Quarantäne und er empfing die Befehle vom Oberst Osman Bey, der den Schlüssel zur geheimen Korrespondenz mit Arab Pascha besaß. Der Kriegsminister korrespondirte mit dem Oberstlieutenant und dieser ertheilte die Befehle an den Divisionsgeneral, den Brigadegeneral, die Obersten und selbst an den Präfekten und den Gouverneur von Alexandrien Oftmals ließ er diese Befehle direkt an die betreffenden Stellen mit Umgehung der vorgesetzten Behörde gelangen. Es könnten zwar noch viele höhere Offiziere namhaft gemacht werden, welche eine Stelle innehatten und dieselbe trotz ihres Widerstrebens und ihrer Abneigung gegen ihre erniedrigende Verwendung, auf Befehl und ausdrücklichen Wunsch des Khedive beibehielten Sie bedeuten aber reine Schattenexistenzen und genießen nicht die geringste Autorität weder bei der Armee, noch auch insbesondere bei den Offizieren.

Berlin, 7. August. Die Nachrichten, die heute vorliegen, könnten als auf eine Annäherung zwischen der Türkei und England deutend aufgefaßt werden. Von einigen Seiten will man in einer solchen Annäherung überhaupt die letzte Lösung des egyptischen Handels erblicken. Allein es ist ebenso gut möglich, daß diese Züge auf dem diplomatischen Schachbrett nur bezwecken, die Pläne der beiden in erster Linie engagirten Mächte zu verdecken.

Am Sonnabend hat die Konferenz wieder eine Sitzung abgehalten, in welcher der Antrag der italienischen Regierung betreffend den Kollektivschutz des Suezkanals zur Berathung kam. Lord Dufferin nahm denselben im Prinzip an, erklärte aber nochmals, er habe noch keine formellen Instruktionen erhalten. Marquis de Noailles wiederholte, angesichts der Kabinetskrisis müsse er sich die Meinungsäußerung seiner Regierung vorbehalten. Lord Dufferin urgirte alsdann die Nothwendigkeit des Erlasses der Proklamation gegen Arabi Pascha und wies auf die unter den Muselmännern in Egypten verbreiteten Gerüchte hin, nach welchen der Sultan Arabi Pascha schützen und Truppen zur Vertreibung der Engländer senden solle. Said Pascha gab sodann Aufklärungen über die türkische Expedition und theilte mit, daß die Anfangs der Woche abgegangenen Soldaten Rekruten gewesen seien, welche in Salonichi bleiben sollen. Die eigentliche Expedition werde 5000 Mann stark sein. Kreta solle als Militärdepot dienen.

Wie der „Times" aus Konstantinopel vom 6. d. gemeldet wird, hätte Kütschük Said Pascha Lord Dufferin versprochen, die türkische Expedition nach Egypten nicht eher abgehen zu lassen, als bis eine Abmachung mit England erzielt sei. „Morning Post" will wissen, die britische Regierung habe der Pforte am 4. August ein Ultimatum überreichen und erklären lassen, falls Arabi nicht geächtet werde und die Vorschläge für ein gemeinsames Vorgehen in Egypten seitens der Pforte nicht angenommen würden, werde der Botschafter Lord Dufferin abberufen und die Landung der türkischen Truppen in Egypten beanstandet werden. Die Pforte habe sich am Sonnabend, den 5. August, eine 24stündige Bedenkzeit erbeten. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachrichten liegt noch nicht vor.

Die Pforte läßt das Gerücht, daß sie eine

Feuilleton.

Episoden aus dem Bühnenleben.

(Schluß.)

Einen Augenblick lang hatte ich wirklich die Idee, à la Jermann Franz und Karl zu spielen — ein dunkles, besseres Gefühl bewahrte mich davor — aber in meinem mit dem Franz Moor ganz imprägnirten Kopfe zuckte ein teuflischer Gedanke auf.

Wir hatten noch einen jungen Mann bei der Gesellschaft, keines großen Geistes Kind, der auch „aus Liebe zur Kunst" am Thespiskarren hinten aufgestiegen war. Auf Beides baute ich! —

Zu diesem ahnungslosen Jünglinge stürzen, ihm mit siegender Suada die Größe des Moments und seines Talentes entrollen, ihm einreden, er sei der geborne Karl Moor, ihm, ehe er es merkte, die Schlinge meiner Beredtsamkeit fest um den Nacken ziehen, bis er sich wohl oder übel gefangen geben mußte — das Alles war gedacht — gethan. —

Der Aermste ließ sich wirklich bethören, bis zum Abend den Karl Moor lernen zu wollen, und begann auch gleich in rührendem Eifer hinter mir her zu brüllen: „Menschen, Menschen, falsche, heuchlerische Krokodillenbrut!" Ich, der ich mir dies ganz besonders hätte hinter die Ohren schreiben und zu Herzen hätte nehmen sollen, hörte ihm, in dem positiven Nichtbewußtsein meiner Schandthat, an der Thür noch eine zeitlang wohlgefällig zu und sprang dann wieder wohlgemuth meine Treppe hinauf.

Den Franz hatte ich ja „fest studirt" und konnte meiner Sache sehr sicher sein, und vor allen Dingen: die Vorstellung war möglich gemacht.

Um ein Uhr war Probe angesetzt.

Da ich pünktlich auf ihr zu erscheinen pflegte, war ich meist der Erste dort. Nach und nach sammelten sich die Kollegen, auch mein unglücklicher Karl Moor erschien mit rothem Kopfe und ging, sinnlos vor sich hermurmelnd, auf und ab. Nur der Direktor und seine Ehehälfte fehlten noch — Letztere war aber der gesammten Künstlerschaar besonders unentbehrlich Sie bekleidete den Posten eines Souffleurs als Ehrenamt, denn Gage bezog sie dafür, meines Wissens, keine. Endlich ward der Leiter unserer Kunstanstalt sichtbar — aber ohne die Frau Direktorin? Schon seit längerer Zeit im Kampfe zwischen ihren Pflichten als Künstlerin, beziehungsweise Souffleuse, und als Gattin, beziehungsweise Mutter, hatte sie sich nun für letztere entschieden und sich somit außer Stand gesetzt, für die nächste Zeit in der engen Hütte des Souffleurkastens zum Wohle unserer Kunstgenossenschaft zu wirken.

„Ohne Souffleur kann ich die Rolle nicht spielen — mit dem besten Willen nicht!" erklärte mein Karl Moor — wie man zugeben wird — nicht ohne Berechtigung.

„Nun denn, so werde ich soufflíren", erwiderte ich mit dem Muthe der Verzweiflung — ich brauche keinen Einbläser. Amalie, Hermann, Daniel, der alte Moor können sich von der Koulisse aus einhelfen lassen. Die Räuberszenen, in denen ja Alles beschäftigt ist, übernehme ich! Es wird schon gehen.

Der Abend kam und es ging wirklich über Erwarten!

Ich war froh, meinem Opferlamm ein kleines Gegenopfer bringen zu können, und legte ihm die Worte in den Mund, wie die Kropftaube ihren Jungen die Erbsen. Mein Schmerzenssohn Karl aber folgte hinwiederum meiner Leitung mit rührenderem Vertrauen, als ein Boulevard-Blinder seinem Hunde.

Und dann stieg ich aus dem Kasten wieder auf das Podium und schwelgte in Ruchlosigkeit, daß die ehrlichen Bauernweiber mit Fingern auf mich zeigten.

Die Siegespalme dramatischer Kunst schien mir schon ganz nahe über dem Haupte zu schweben!

Ich sollte aber nicht ungestraft unter ihr wandeln!

Glücklich hatte ich meinem Bruder Karl, den ich eben erst Amalien aus dem Herzen reißen wollte, bis zu der bekannten Szene durchgeholfen, in welcher er seinen Arm an einen Eichenast bindet und sich vorher, sich völlig wehrlos zu machen, aller Waffen, ja sogar eines kleinen Fläschchens mit Gift entledigt und dadurch seine Räuberschaar zu todesmuthiger Begeisterung für ihn entflammt. Diese Gifttropfen sollten in meiner Freude, das Unmögliche möglich gemacht zu haben, fallen. Man male sich freundlichst folgenden Vorgang aus:

Franz, im Kasten, soufflirend: „Oder fürchtet ihr, ich werde mich selbst erstechen und durch einen Selbstmord den Vertrag zernichten, der mir an dem Lebendigen haftet?" — Karl oben, leidlich wortgetreu, ebenso. Ich unten: „Nein, Kinder, das ist eine, eine . . . ." Ich: „unnütze Furcht." Er: „Unnütze Furcht." — „Hier werfe ich meinen Dolch weg . . . ." — „Hier werfe ich meinen Dolch weg . . . ." — „Und meine Pistolen . . . ." — „Und meine Pistolen . . ." — „Und dieses Giftfläschchen . . . ." — „Und dieses Giftfläschchen . . . ." — „Das mir noch wohl bekommen sollte . . . ." — „Das mir noch wohl bekommen sollte . . . ."

„Ich bin so elend . . . ." Karl aber reagirt auf dies Elend nicht, sondern geräth sichtlich in Verlegenheit. Er hat das unselige Giftfläschchen vergessen! Ich überschaue die Situation und will ihn zwingen, rasch weiter zu gehen: „Ich bin so elend, daß ich auch die Herrschaft über mein Leben verloren habe." Er scheint aber nur die Herrschaft über seine Besinnung verloren zu haben, sucht krampfhaft in allen Räumlichkeiten seiner Bekleidung, will auf nichts mehr hören und ruft endlich mit Stentorstimme: „Das — das — das — das habe ich schon früher einmal weggeworfen, weil ich voraussah, was kommen würde!" — —

Ein Begräbniß zur See.

Auf einem Walfischfahrer starb mitten auf dem Ozean der farbige Koch, und die Leiche sollte mit allen Zeremonien und in feierlichster Weise ins Meer versenkt werden. Der Leichnam war auf einem Brett befestigt und in eine Flagge eingehüllt, die Mannschaft stand im Sonntagsstaat um denselben herum und der Kapitän stellte sich an das Kopfende und fing in feierlicher Weise an, die üblichen Todtengebete vorzulesen, während das monotone Anschlagen der Schiffsglocke der ganzen Szene einen feierlichen, melancholischen Anstrich verlieh. Die ganze Mannschaft stand auf dem Verdeck, bis auf den einen Matrosen, der sich oben im Mastkorb befand. Feierlich und würdevoll klang die Stimme des Kapitäns durch die stille Luft, da aber ertönte plötzlich vom Mastkorb aus das Signal, daß ein Walfisch in Sicht sei; im selben Moment legte auch der Kapitän das Gebetbuch fort, ergriff sein Fernglas und sprang das Takelwerk hinauf, und als er von dort aus ebenfalls das Herannahen der willkommenen Jagdbeute bemerkte, kommandirte er: „Alle Mann fertig! — Macht die Boote klar! — Werft den Nigger über Bord!" — und so geschah es auch.

Gegnerin des Khedive sei, offiziell für unbegründet erklären, ihre Absicht sei lediglich, die Autorität des Khedive zu stärken.

Der italienische Vorschlag für die Herstellung eines europäischen Protektorats über den Suezkanal, obgleich in seinen Anfängen von England inspirirt und von Lord Dufferin im Prinzip angenommen, wird in englischen Regierungskreisen nicht ohne Mißtrauen betrachtet, dem die „Times“ Ausdruck giebt, indem sie schreibt:

„Es ist für England unmöglich, ohne einige Besorgniß diese eigenthümliche Sehnsucht gewisser Mächte zu betrachten, welche den Finger für die Regelung der Hauptschwierigkeit nicht rühren wollen, ein so leichtes und fast ungeheißenes Werk wie die Beschützung des Kanals zu unternehmen. „Moralische Uebereinstimmung“ in so furchtbarem Maße über einen derartigen Punkt steht sicherlich in seltsamem Kontrast mit der Lauigkeit der von Mr. Gladstone für seine Politik beanspruchten Unterstützung.“

Nach dem „Journal diplomatique“ sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika auch zur Theilnahme an der Ueberwachung des Suezkanals eingeladen worden.

— Ueber das am Sonnabend stattgehabte Rekognoszirungs-Gefecht melden Londoner und Alexandriner Telegramme der „C. T. C.“ Folgendes:

Die Rekognoszirung wurde mit größeren Kräften vorgenommen, in Folge von Meldungen Eingeborener, welche behaupteten, daß Arabi Pascha sich von Kafr-ed-Dauar nach Damanhur zurückzuziehen beabsichtige. Das Geplänkel begann Nachmittags 4 Uhr, wobei eine englische Abtheilung gegen die Eisenbahnlinie vorrückte und den daselbst gewonnenen Vorsprung behauptete. Das 16. Scharfschützenregiment ging zu gleicher Zeit längs des westlichen Ufers des Mahmudyekanals und das South-Staffordshire-Regiment und Kavallerie längs des östlichen Kanalufers vor. Die Egypter wurden genöthigt, sich von ihren sämmtlichen Vorpostenstellungen zurückzuziehen und alle ihr verfügbaren Streitkräfte, etwa 4 Bataillone Infanterie, 4 Kavallerie-Regimenter und mehrere Kanonen vor ihrer Hauptlinie bei Kafr-ed-Dauar zu verwenden. Die Kanonen aber wurden durch das Feuer der englischen Geschütze alsbald zum Schweigen gebracht. Die Marinetruppen unter dem Befehle des Generals Alison, welche die Eisenbahnlinie besetzt hielten, gingen nunmehr vor und warfen die Egypter in die zweite Gefechtslinie in nächster Nähe bei Kafr-ed-Dauar zurück. Als die Egypter gezwungen waren, ihre Truppen auf ihre Hauptposition zurückzuziehen, zogen sich die englischen Truppen bei einbrechender Nacht zurück. Die Verluste der englischen Linientruppen betragen nach offizieller Mittheilung 1 Lieutenant und 1 Mann todt, 7 Mann verwundet, und diejenigen der englischen Marinebrigade 2 Mann todt und 22 Mann verwundet. Nach Privatmeldungen soll General Alison den Verlust der Truppen Arabi's auf 200 bis 300 Mann schätzen; als Gefangene fielen in die Hände der Engländer: 1 Offizier und 14 Mann. Nach den Berichten der Gefangenen und nach den Beobachtungen der englischen Offiziere bestanden die von Arabi Pascha ins Gefecht gebrachten Truppen aus einem Bataillon des zweiten Regiments, gegen 1200 Mann stark, und aus einem Bataillon Mustaphezinis, etwa 900 Mann zählend. Die von Arabi Pascha bei Kafr ed-Dauar zusammengezogene Truppenmacht soll nach den Angaben der Gefangenen aus vier Regimentern Infanterie und je einem Regimente Kavallerie und Artillerie, sowie 4000 bis 5000 Beduinen, im Ganzen ca. 16,000 Mann bestehen. Die erste Vertheidigungslinie Arabi's war nicht durch eigentliche Schanzwerke, sondern nur durch Gebüsche und Gebäude und theilweise durch Barrikaden geschützt.

Es werden ausführlichere Berichte der Korrespondenten über das Gefecht abzuwarten sein, welche es ermöglichen, die offiziellen Angaben zu kontroliren, ehe sich der militärische Erfolg desselben beurtheilen läßt. Ueber Arabi's Stellung berichtet ein Korrespondent des „Siècle“, welcher sich im Lager des egyptischen Generals bei Kafr-ed-Dauar befindet, dessen Angaben allerdings mit Vorsicht aufzunehmen sind, Folgendes:

Im Westen von Arabi's Lager, das den einzigen Zugang in das Innere des Landes von Alexandrien aus beherrscht, ist eine zusammenhängende Vertheidigungslinie aufgeworfen, welche die Eisenbahn und den Mahmudyekanal überschreitend, die Straße vom Mareotischensee nach Ramleh durchschneidet. Redouten mit weiten Glacis und Kruppgeschützen armirt sind an den höchsten Punkten angelegt und beherrschen die Straße. Die Artillerie des Heeres ist sehr respektabel und zählt 100 Kruppgeschütze erster Qualität. Auch die Bespannung ist vorzüglich. Infanterie und Kavallerie lassen ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Die erste Division zählt 25,000 Mann, welche zwar noch etwas ungefügig, jedoch von Tag zu Tag mehr Zusammenhalt gewinnen. Dazu kommen noch 30,000 Beduinen zu Fuß und Pferde und 3000 Landstreicher mit furchtbaren Keulen bewaffnet.

Haben englische Korrespondenten bisher alles zusammengetragen, was Arabi Pascha in den Augen Europas als einen verthierten Barbaren erscheinen lassen konnte, so sind jetzt wieder einige bemüht, ihn möglichst von jedwedem Flecken zu reinigen. So meldet ein Korrespondent des „Standard“, Arabi sei ein entschlossener Mann, welcher vielleicht exaltirte Ansichten über seine Macht und Mission hege, jedoch durchaus „kein lügnerischer und grausamer Bösewicht“ sei. Es stehe außer Zweifel, daß ihm viele Europäer ihr Leben verdanken. Ein Korrespondent der „Daily News“ telegraphirt aus Alexandrien vom 3. August:

„Es ist eine undankbare Aufgabe, die Irrthümer des europäischen Journalismus zu berichtigen, aber das britische Publikum muß frei dastehen, wenn das eigentliche Werk beginnt, und wir müssen viele thörichte Geschichten vergessen. Zuerst und vor Allem, es hat in Kairo kein Massacre stattgefunden. Zweitens hat Arabi nicht den heiligen Krieg erklärt, sondern nur Widerstand gegen die Engländer, das ist von unermeßlicher Bedeutung für das Wohlverhalten der mohamedanischen Welt in Indien und anderswo. Ein heiliger Krieg bedeutet eine allgemeine Erhebung gegen die Christen, sowie viele Grausamkeiten und Blutvergießen. Daher ist dieses Gerücht von gewissen Eingeborenen, Feinden des Diktators, erfunden worden. Drittens hat seit dem Bombardement von Alexandrien keine Schlacht oder Niederlage von irgend welcher Art, groß oder klein, stattgefunden. Kein englischer Soldat ist getödtet oder verwundet worden bei all dem „Klappern“ der Vorposten und wir haben keinen Beleg dafür, daß auch nur ein einziger Araber durch unsere Leute verletzt worden ist. Viertens hat in der vergangenen Nacht keine Panik geherrscht. Unser vorgeschobener Posten ging zurück, als ihn die arabische Kavallerie bedrohte und ging wieder vor, als er durch die Hauptwache verstärkt worden war und damit endete die Sache. Ein Offizier, welcher die Nacht in Ramleh war, versichert, daß er nichts gehört habe, als ein bischen „Klappern“ vor der Front und daß er nichts von einer Panik bemerkt habe. Fünftens sind die berichteten Massacres im Oberland beinahe alle unbegründet. Leider sind einige Fälle von brutalen Gewaltthätigkeiten gegen Europäer vorgekommen, aber nur einige; der Zweck der meisten dieser Erfindungen war, England zu energischer Aktion aufzustacheln, jetzt, wo wir schon hübsch in den egyptischen Feldzug hineingesteuert sind.“

Ein Armenier, welcher im Lager zugegen war, als man Arabi den Midshipman de Chair vorführte, erzählt, der Pascha habe den jungen Mann gefragt, ob er Eltern habe, auf dessen Bejahung bemerkte Arabi: „Sie werden erschrocken sein, wenn sie hören, daß Ihr bei dem menschenfresserischen Arabi seid.“ Weiter fragte er, ob de Chair lieber dableiben oder auf sein Schiff zurückkehren wolle. Als er das letztere vorzog, sagte der Pascha: „Ausgezeichnet, Ihr zieht Arbeit dem Nichtsthum vor. Doch sollt Ihr nach Kairo gehen.“ Darauf ertheilte er den Befehl für eine sorgfältige Behandlung des Gefangenen.

Wie der „Daily News“ unterm 2. d. aus Port Said gemeldet wird, hat Arabi's Gouverneur dem Konsularkorps seine Aufwartung gemacht. Er wurde gefragt, ob er den Khedive oder Arabi repräsentire. Er erklärte seine Stellung in einer so unbefriedigenden Weise, daß der britische Konsul seine Flagge einzog. Keiner der Konsuln wird wahrscheinlich den Besuch erwidern, mit Ausnahme des französischen Konsuls, welcher erklärt, daß seine Stellung von der des britischen Konsuls abweiche. Gerüchtsweise verlautet, Arabi habe Mannschaften nach Tel El-Kebir gesandt, um den Süßwasserkanal bei Suez zu durchstechen. Dies würde Ismailia und Port Said berühren.

Die englische Regierung hat beschlossen, eine unterseeische Kabelverbindung zwischen Suez, Port Said und Alexandrien herzustellen und die Eastern-Telegraph-Company mit der Ausführung dieses Projekts beauftragt.

Sir Garnet Wolseley soll sich bei seiner Abreise sehr vertrauensvoll ausgesprochen und erklärt haben, der Feldzug werde voraussichtlich um die Mitte September beendet sein.

— Es wurde bereits mehrfach ein Schweizer Namens Ninet als Begleiter und militärischer Rathgeber Arabi Paschas genannt. Ein Berner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ schreibt über diese Persönlichkeit:

Daß dieser Herr Ninet ein Schweizer, ist ganz richtig. Derselbe, ein geborener Waadtländer, ist eine in Bern wohlbekannte Persönlichkeit, da er in dem eine halbe Stunde von Bern gelegenen Dorfe Bümplitz ein Landhaus besaß, von dem er seiner Zeit fast täglich nach der Stadt kam. Schon damals beschäftigte er sich mit der Herausgabe von Schriften über Egypten, dessen Land und Leute er infolge längeren Aufenthalts daselbst genau kennen gelernt hatte.

— Wie aus Gastein gemeldet wird, rüstet man sich daselbst im kaiserlichen Hoflager bereits allgemein zur Abreise. Se. Majestät der Kaiser gedenkt morgen das letzte Bad zu nehmen und dann Nachmittag 1 Uhr mit der bereits bestellten Extrapost von Gastein nach Lend zu fahren. In Lend steht der kaiserliche Extrazug bereit, welcher den Kaiser und die Herren seines Gefolges von Lend über Steinach-Irdning nach Aussee bringt und in Aussee Abends $6\frac{1}{4}$ Uhr eintrifft. Von Aussee erfolgt dann zu Wagen noch am selben Abend die Weiterfahrt nach Alt-Aussee, woselbst Se. Majestät der deutsche Kaiser nebst Gefolge etwa um 7 Uhr eingetroffen sein wird, im Hotel zum Seewirth zu übernachten gedenkt. Wie aus Alt-Aussee berichtet wird, fährt Se. Majestät der Kaiser dann am nächsten Vormittage, am Mittwoch, den 9. August, von dort zu Wagen wieder nach Aussee und mit dem bereit gehaltenen Extrazuge Vormittags 11 Uhr von dort nach Ischl, woselbst die Ankunft Mittags 12 Uhr erfolgen dürfte.

Ausland.

Corfu, Ende Juli. Die Verwickelungen auf Candia nehmen einen ernsten Charakter an und drohen wirklich in eine Insurrektion auszuarten! Dafür sprechen wenigstens folgende Symptome, die ich — gestützt auf vorzügliche Informationen — ohne jedweden Vorbehalt registrire. In Heraklion ist es zwischen Griechen und Türken zum Handgemenge gekommen, wobei Erstere sofort ihre Häuser verschanzten, um dann mit wohlgezielten Gewehrschüssen auf die Muselmänner einzudringen. Umsonst bemühte sich die türkische Polizei, die Ruhe wiederherzustellen. Mehrere orthodoxe Priester, welche diesen Zwischenfall für die Entfachung einer allgemeinen Emeute ausbeuten wollten, feuerten ihre Glaubensgenossen zum Angriff an. Glücklicherweise gelang es einigen türkischen Notabeln, die Wüthenden insoweit so beschwichtigen, daß sie ihre Waffen bei Seite legten. Im Tumult sind fünf Türken und zwei Griechen erschossen worden. Außerdem sind zahlreiche schwere Verwundungen vorgefallen. Erst als der Trubel vorbei war, erschienen von der nächsten Garnison beträchtliche militärische Verstärkungen, die von Photiades Pascha zur Unterdrückung der Unruhen entsandt worden waren. Aehnliche Fälle haben sich in Suda ereignet. Die Erbitterung unter den Hellenen, die unverhohlen ihr irridentistisches Programm verkündigen, ist so groß, daß die muselmännische Bevölkerung stündlich eine Katastrophe befürchtet. In der Hauptstadt mußte man Hunderte von Plakaten beseitigen, welche im Namen des panhellenischen Aktionskomitees mit einer „orthodoxen Vesper“ drohten! Seitdem fühlen sich die islamitischen Familien im Innern der Insel nicht mehr recht wohl und emigriren massenweise nach den Hafenstädten, wo sie sich sicherer glauben. Die türkische Presse, welche sich trefflich auf die Beurtheilung dieses bedeutungsvollen Phänomens versteht, beschwört den Divan, die Zahl der kandiotischen Stationsschiffe um das Doppelte zu vermehren. Selbst der General-Statthalter, Photiades Pascha blickt mit sichtlichem Bangen in die Zukunft, die für Candia sicherlich folgenschwere Ereignisse birgt. Die englische Regierung steht angeblich der Bewegung nicht fern; britische Emissäre sollen das Gold mit vollen Händen ausstreuen, um die Insurrektion, welche die türkische Aktion am Nil sicherlich geniren müßte, möglichst zu beschleunigen. Ja, der „Dzéridé“ denunzirt das britische General-Konsulat, ohne freilich den Beweis zu führen, des geheimen Einverständnisses mit der hellenischen Irridenta, die außerdem von Athen aus die nachdrücklichste Unterstützung erfährt. In dem Hafen von Suda (auf Creta) wurde eine griechische Jolle konfiszirt, welche einige Hundert neue Remington-Gewehre enthielt. Die erwähnten Gerüchte finden daher hier viel Glauben, obwohl sie mit Vorsicht aufzunehmen sind. Mehrere Munizipalitäten haben sich entschlossen, ihren antitürkischen Einfluß durch die Schöpfung einer gut bewaffneten Bürgerwehr gegen jedwede Eventualität sicherzustellen. Der kaiserliche Gouverneur hat sich natürlich eine solche Neuerung unter Androhung von Repressalien verbeten. Kurz, die Gährung ist allgemein und die Erbitterung zwischen Türken und Griechen so groß, daß der geringste Zwischenfall genügen würde, um eine Katastrophe zu provoziren. Da die hellenische Bevölkerung der ottomanischen um das Dreifache überlegen, da die türkische Garnison außerdem verhältnißmäßig schwach ist, so kann man das Resultat einer irridentistischen Aktion leicht voraussehen. Die Cretenser zeichnen sich überdies durch einen glühenden Patriotismus und durch Tapferkeit aus! Alle sind von dem Wunsche beseelt, endlich mit dem Mutterlande, mit Hellas, vereinigt zu werden. Außerdem dürfen sie von dort aus auf Hülfskorps zählen. Ich schrieb Ihnen bereits, daß man in Athen die famosen „Studentenbataillone“ wieder organisirt. Sie waren es, die bei dem letzten kandiotischen Aufstande eine so hervorragende Rolle spielten; sie rangen auch bei Makrinitza um die blutige Siegespalme, die ihnen damals freilich nicht zu Theil geworden ist.

(Tribüne.)

Provinzielles

Stettin, 8. August. Zu der auch von uns erwähnten Notiz, daß die Kriegsministerial-Instanz kürzlich auf einen Antrag auf Genehmigung zu nochmaliger Zulassung eines Schülers zur Einjährig-Freiwilligen-Prüfung entschieden hab., daß Schüler grundsätzlich nur einmal zu dieser Prüfung zugelassen werden sollen, ist dem „Liegnitzer Stadtblatt“ von zuverlässiger Seite die Mittheilung zugegangen, daß eine solche generelle Entscheidung überhaupt nicht ergangen ist, vielmehr der § 16 der Prüfungs-Ordnung vom 28. September 1875 noch vollständig in Kraft ist, nach welchem Examinanden, welche nicht bestanden haben, sich wiederholt zur Prüfung melden dürfen, vorausgesetzt, daß dieselbe noch vor dem 1. April desjenigen Kalenderjahres, in welchem die betreffenden Aspiranten das 20. Lebensjahr vollenden, abgehalten werden kann. Mit dieser Maßgabe darf daher die Prüfung mehrmals wiederholt werden.

— Ein Uebelstand, der schon zu manchen unliebsamen Szenen Veranlassung gegeben hat, besteht in unserer Stadt noch darin, daß die von der Polizei verhafteten Personen in größeren Trupps zu Fuß durch die Straßen der Stadt nach dem Gefängniß transportirt werden. Ein solcher Trupp veranlaßte auch gestern wiederum an verschiedenen Stellen Menschenansammlungen. Von der Polizei-Direktion auf der Wollweberstraße wurden durch 3 Schutzleute drei Bettler resp. Landstreicher und acht liederliche Dirnen nach dem Amtsgericht transportirt. Macht ein solcher Transport schon dadurch ein gewisses Aufsehen, daß er zu gleicher Zeit die verschiedensten Bilder des großstädtischen Lebens, den zerlumpten Bettler neben der in Sammet und Seide aufgeputzten Freudenjungfer, bietet, so wird es dadurch fast ekelhaft, daß die Zuhälter und die gleichgesinnten Freunde und Freundinnen der Dirnen den Transport begleiten und die anzüglichsten Bemerkungen machen. Gewöhnlich, so auch gestern wieder, wird ein solcher Zug dann am Amtsgericht von anderen unter Sittenkontrolle stehenden Frauenzimmern und Kupplerinnen empfangen und jeder anständige Passant wendet sich mit Abscheu von den verschiedenen Gruppen. Auf dem Transport, wie vor dem Gericht sind die drei Schutzleute beim besten Willen nicht im Stande das andringende Publikum abzuwehren, und es wäre daher dringend erwünscht, daß auch hier, wie in anderen größeren Städten, für derartige Gefangenen-Transporte ein Zellenwagen angeschafft würde.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Mein Leopolp.“ Volksstück in 5 Akten. Bellevue: „Gesellschaftliche Pflichten.“ Schwank in 5 Akten.

Vermischtes.

— (Eine Geburtsanzeige.) Folgendes heitere Communiqué macht gegenwärtig die Runde durch alle Pariser Blätter:

Paris, 18, rue Notre-Dame de Lorette.
Monsieur et Madame!

„Ich bin Dienstag, 4. Juli 1882, auf diese Welt gekommen. Ich befinde mich ausgezeichnet und meine liebe Mama desgleichen. Sie muß sehr glücklich sein, denn ich höre sie oft mit meinem lieben Papa bei meiner Wiege vergnügte Weisen trällern. Ich hoffe, daß Sie dies mit Vergnügen erfahren, und daß Sie den herzlichen Kuß annehmen werden, den ich Ihnen sende.“

Dieses Dokument, die Freude aller Derjenigen, denen es zugekommen, ist mit den Namen Alice Jane Sophie Marie-Louise D . . . unterzeichnet.

— In einem englischen Blatte lesen wir: Ein Ehemann, der ziemlich stark unter dem Pantoffel steht und gleichzeitig großer Hundeliebhaber ist, kaufte jüngst bei einem Besuche in York ein Paar ganz junger Hunde. Da er es nicht wagte, sie nach Hause zu bringen, bevor sie sich gewisse jugendliche Unarten abgewöhnt, gab er sie einem Hundehändler zur Pflege und Erziehung. Als er wenige Tage darauf nach Hause kam, fand er seine Frau über Hals und Kopf damit beschäftigt, Vorbereitungen zum Verlassen seines Hauses zu treffen und eine Scheidungsklage gegen ihn anzustrengen. Den Grund ihres seltsamen Benehmens bildete ein Telegramm des Hundehändlers an ihren Mann, das vor wenigen Stunden eingelaufen und in folgenden Ausdrücken abgefaßt war: „Die herzigen Kleinen befinden sich sehr wohl und sehen prächtig aus. Schicken Sie Geld für ihre Verpflegung“ . . .

— Der neueste Börsenwitz verdankt seine Entstehung dem „Parsifal“. Zwei Herren aus dem Kaufmannsstandes streiten sich über die musikalischen Schönheiten des neuesten Werkes des Bayreuther Meisters. „Ach, was verstehen Sie davon!“ ruft endlich der Eine nach längerer Diskussion. — Sie wissen ja nicht einmal, was ein richtiger Akkord ist.“ — „Ich bitte sehr,“ entgegnete der Andere entrüstet: „25 Prozent!“

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 7. August. Die Zentralkommission für die Rheinschifffahrt tritt zu ihrer diesjährigen ordentlichen Sitzung am 14. August in Mannheim zusammen.

Paris, 7. August. Duclerc hat die Mission, ein neues Kabinet zu bilden, angenommen und wird, wie es heißt, das Ministerium des Auswärtigen übernehmen.

Brüssel, 6. August. Der „Moniteur belge“ veröffentlicht die Ernennung des Deputirten von Nivelles, Xavier Olin, zum Minister der öffentlichen Arbeiten an Stelle Sainteletie's, welcher seine Entlassung eingereicht hatte.

Petersburg, 6. August. „Nowosti“ zufolge hat die Amu Darja-Expedition konstatirt, daß die Ableitung des Amu-Darja-Flusses in das kaspische Meer unmöglich ist.

Dem „Golos“ ist durch Verfügung des Ministers des Innern der Einzelverkauf wieder gestattet worden.

Kronstadt, 6. August. Der Klipper „Najesdnik“ ist nach dem Mittelmeer abgegangen.

Konstantinopel, 6. August. Die s. Z. von Arabi Pascha ausgewiesenen und noch hier befindlich gewesenen Angehörigen der egyptischen Militärschule und Cirkassier sind heute nach Egypten abgegangen, um in die Leibwache des Khedive einzutreten.

Der deutsche Geschäftsträger v. Hirschfeld hat vom Sultan den Medschidjeorden erster Klasse verliehen erhalten.

Pera, 6. August. Gutem Vernehmen nach wird Server Pascha nach Alexandrien gehen.

Zwei Transportschiffe sind heute in Salonichi eingetroffen.

Die Truppen sind zum Einschiffen bereit, aber noch nicht eingeschifft. Verträge auf Lieferung von Fleisch, Kohlen und anderen Bedürfnissen sind noch nicht abgeschlossen. Der Transportdampfer „Babil“ ist heute hierher zurückgekehrt, da die Maschine unbrauchbar geworden ist.

Bombay, 6. August. Die erste Abtheilung des für die Expedition nach Egypten bestimmten Truppenkontingents, bestehend aus dem 7. Regiment Bengal-Infanterie und dem 13. Regiment Bengal-Kavallerie, ist heute an Bord der Schiffe „Merton Hall“ und „Sicily“ abgegangen.

Washington, 6. August. Dem Schatzamt sind bereits 2000 Packete $3\frac{1}{2}$proz. Bonds behufs Konvertirung in 3proz. zugegangen.

In Brownsville (Texas) sind 750 Fälle von Erkrankungen am gelben Fieber vorgekommen; die Epidemie breitet sich schnell aus.